

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 16

Artikel: Der Spiralbohrer und seine Arbeitsvortheile

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für die
schweizerische
Meisterschaft
aller
Handwerke
und Gewerbe
deren
Innungen
und Vereine

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker & Techniker.

IV.
Band

St. Gallen, den 21. Juli 1888.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Seht, Alles liegt im Formenschön, | Deßhalb erweiset eure Kunst
Womit wir uns der Kunst versöhnen, | Der guten Väter Art und Kunst!

A. E. S. L. N. E. R. A. M. A. N.

Der Spiralbohrer und seine Ar- beitsvortheile.

Über fast kein einziges Stück Werkzeug gehen hinsichtlich vortheilhafter Anwendung und guter Ausnutzung die Ansichten der Fachgenossen mehr auseinander, wie gerade über den Spiralbohrer. Der Eine ist von den Vorzügen desselben tief durchdrungen und lässt, wo nur irgend angänglich, mit Spiralbohrern arbeiten, während der Andere mit diesem Bohrmodus nicht vorwärts zu kommen vermeint. Beide Ansichten haben ihre Begründung und beiden mangelt es auch nicht an Berechtigung, wenn man den Gründen nach forscht. Zur gehörigen Ausnutzung des Spiralsbohrers gehören nach der "Werkinst.-Ztg." in erster Reihe zwei gewichtige Faktoren: gewissenhafte, verlässliche Arbeiter und eine bis in die geringste Kleinigkeit hinein auf leichtes Arbeit und schweres Abbrechen gerichtete Konstruktion der Bohrer selbst. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, wird Jeder-mann die Vorzüge des Spiralbohrers anerkennen, während andernfalls, zieht man die heutzutage billigen Auktionsätze für Bohrung mit in Betracht, allerdings Unzuträglichkeiten nicht ausbleiben, die aber, soweit es den Arbeiter betrifft, bei richtiger Anleitung auf ein Minimum reduziert werden können. Ganz sicher ist es ein viel leichteres, vortheilhafteres und

namentlich bei tiefen Löchern empfehlenswerthes Arbeiten mit Spiralbohrern, als wie mit Spitz-, Centrum- oder Kanonenbohrern. Da, wo verhältnis Arbeiten verlangt wird — und dieses Verlangen ist bei der heutigen starken Konkurrenz im Maschinenbaufach in steter Zunahme begriffen und nahezu bereits zum Gebot der Selbstverhaltung geworden — sollte, wie in England und Amerika, nur noch mit Spiralbohrern gearbeitet werden. Der Bohrer beansprucht viel geringere Kraft, ergibt schneller ein runderes, der Nachhülfe mittels Reibahle entbehrendes Loch und behält namentlich bei tiefen Löchern oben stets Führung. Leider ist bei Herstellung der Bohrer seitens der deutschen Fabrikanten nicht immer auf richtige Konstruktion und Verwendung bestens Materials Rücksicht genommen worden und daraus erklärt sich auch die Suprematie des amerikan. Fabrikats bis dahin. Mit Rücksicht hierauf hat es sich, wie "Wick's Gew.-Ztg." bemerk't, die Werkzeugfabrik von Bluhme u. Hinze in Magdeburg angelebt sein lassen, der Konstruktionsverbesserung der Spiralbohrer Interesse zuzuwenden und der eindringenden amerikanischen Konkurrenz thunlichst entgegen zu arbeiten. Der Firma gelang es nach langen theueren und schwierigen Versuchen, die nahezu kreisrunde Nuthe der amerik. Bohrer zu finden und höchst beachtenswerthe Verbesserungen des Schliffes im bereits gehärteten Zustande der Bohrer zu treffen. Die kreisrunde Nuthe ergiebt trotz ihrer Rundung die beiden sich genau gegenüberliegenden Schneiden und hat wegen besseren Her-

ausfallens der Spähne und wegen Fortfalls zu häufigen Herausnehmens der Bohrer ganz wesentlich Einfluß auf die Konsistenz der letzteren. Die Verbesserung des Schliffs erstreckt sich in den Hauptfächern auf die Entfernung aller durch das Härteln entstandenen Abnormitäten und auf die Erzielung genau zentralischen Laufens, sowie freien Arbeitens der Bohrer.

„Die Arbeiter“ — als Kriegsgeschrei!

(Eine Studie von Architekt E. Käfzler in St. Gallen.)

(Fortsetzung.)

Der Sozialismus will, daß jeder persönlichen Leistung in der Arbeit ein Quantum von Lebensgütern und Lebensgenuß zufalle, welches den Bedürfnissen des Arbeitenden genüge und daß nur die Arbeit Eigenthum schaffe mit Aufhebung des Erbrechts und der engeren Familienbande, womit er aber die Beziehung und Rücksicht der Gegenwart auf die Zukunft lockert und damit in die Speichen der Naturordnung eingreifen will. Es ist Aufgabe jedes Kulturstaaates, der sich regenden Selbsthilfe der Gedrückten entgegenzukommen. Da wo unter der Wucht äußerlicher Verhältnisse alle eigene Anstrengung des Arbeiterstandes zur Besserung seiner Lage scheitert, muß der Staat seine rettende Hand reichen; diese Forderung ist weder etwas Neues, noch Unerhörtes, sondern eine sich von selbst verstehende Konsequenz und eine Nothwendigkeit auf friedlichem Wege. Henri Georg in New-York und M. Flürsheim in Deutschland sind Pfadfinder auf diesem Wege, dem beharrlichen, aber sonst hoffnungslosen Fleiß, durch die Gesamtheit ein Mittel der Rettung zu bieten, ohne Umsturz! Der Staat kann mit einem blos idealen Vermögen, nämlich mit seinem Kredite, in letzter Instanz helfend eingreifen, wie das ganz wichtig auch von Lassalle gefordert wird. Darin liegt durchaus keine Gefahr für die soziale Ordnung im Staat, wenn nicht zugleich gefordert wird, daß der besitzlose Arbeiterstand allein der Staatbildende sei und daß ihm in der Gegenwart die Herrschaft zufallen müsse, etwa wie zur Zeit der ersten französischen Revolution, als der Proletarier Staatsmann war. Diesen Versuch hat die Geschichte also bereits gerichtet. Es bedürfte wirklich einen sehr geringen Grad politischer Bildung um glauben zu können, ein Stand könnte je mit Negation der andern Kategorien unseres sozialen Lebens zur allgemeinen Wohlfahrt führen! Um in der niedrigsten Hantrirung etwas Erfleckliches leisten zu können muß man sie zuerst erlernt haben; in noch viel höherem Maße ist das der Fall bei der Geistesarbeit für die Lösung der höchsten und schwierigsten Fragen, der nie ein einzelner Stand und der ungebildetste am allerwenigsten allein gewachsen sein wird!

Bis jetzt war, mit Ausnahme republikanisch gewachsener Staaten, in denen der Patriotismus über den Ständen und den Parteien steht, die konstitutionelle Monarchie die beste Staatsform zur Hebung und Förderung des Volkswohles, die einzige Form der Verfassung, in der die freie organische Wechselwirkung in dem Interesse aller Stände der Gesellschaft gewahrt werden konnte und in der zugleich der Staatshoheit nicht eine schrankenlose, wohl aber eine mächtige Repräsentanz gegeben worden ist. Bildung und Vermögen sind berufen die feinere Sitte, die Humanität, die freie unabhängige Gesinnung, welche in der Noth des Lebens nicht recht gedeihen kann, zu pflegen, alle Kulturgüter zu hegen und Tradition und Weiterausgestaltung zu fördern. Lassalle wendet sich zu Gunsten des Proletariates gegen das Bürgerthum, weil die Zeitungen sein funktionirendes Gehirn geworden seien und es von einer Handvoll verkommenen Litteraten ohne Charakter und mit wenig wissenschaftlicher Bild-

ung sich leiten lasse. Leider sind die Symptome des öffentlichen Geistes der von Lassalle gezeichneten Physiognomie, auch denen unseres freien Schweizer Bürgerthumes nicht ganz ähnlich, vielfach sogar zutreffend, wenn man beobachtet von wem die öffentliche Einsicht und Meinung grobtheils gemacht und beherrscht wird. Jedoch durch eine große Proletarier-Revolution die gegenwärtige Gesellschaft in das Chaos zurückzuschleudern, ist ein wahnsinniges Experiment, aber kein Heilmittel für die Mängel unserer Gesellschaft.

Die verschiedenen Stände der Gesellschaft sind nothwendig und werden immer wiederkehren, nur mit andern Trägern; denn das Gesetz vom Kreislauf des Stoffes in der Natur herrscht auch in der Gesellschaft für das Zusammenleben der Menschen. Auch da kann man das Steigen und Fallen nicht hindern, noch weniger aufheben; da herrscht dies Gesetz zur Erziehung unserer sittlichen Energie. Ihm entgegenzutreten, mit Versuchen es aufzuheben, erzielt nur soziale Missbildungen und Krankheiten, Stagnation, geistige und physische Erschaffung. Aus den Arbeitern werden den höhern Ständen frische Kräfte zugeführt und aus jenen werden Repräsentanten wieder in den naturwüchsigen Anfang herabgezogen, um sich wieder zu verjüngen durch die Arbeit, um einen neuen Anlauf zu höheren Zielen nehmen zu können. Lassalle'sche naturwidrige Experimente können diesen Kreislauf schon stören, aufheben können sie das Gesetz nie und nimmer und das „Kriegsgeschrei“, die „Arbeiter“, wird mit den Schallwellen verklingen! Wenn eine Volksvertretung, organisch zusammengesetzt, für die Hebung des Arbeiterstandes nöthige Reformen ins Werk setzt aus eigenem Impulse und subventionirt wo es nöthig ist, wird das Bestreben des Proletariates, die Regierung allein in die Hand zu bekommen, gegenstandslos! Der ganzen sozial-demokratischen Agitation wird damit als zwecklos ihr Lebensnerv abgeschnitten. Kein körperlich und geistig gesunder Arbeiter wird das Genie auf dem Niveau der Mittelmäßigkeit zurückzuhalten auch nur versuchen mögen, bei der Aussicht, seine eigene Arbeitskraft werthvoller machen zu können.

Mit der Aufhebung von Grund- und Bodenlatifundien, nach M. Flürsheims Grundrentenverstaatlichung, ist eine Organisation der Arbeit möglich, daß Consumption und Produktion, das Bedürfnis und die ihm abhelfende Arbeit in richtige Proportion gebracht würden! Zuerst ergäbe sich immerhin für eine Staatsverwaltung die Aufgabe, wo es möglich zu verhüten, daß für einen Arbeitszweig eine Überzahl von Arbeitskräften sich ansammele, weil das über die Nachfrage hinausgehende Angebot der Arbeit, Werth und Preis herabdrückt. Auch darauf wird schon vielfach hingewirkt und sollte es noch vielmehr geschehen, daß jedes Individuum etwas Ordentliches erlerne! Wenn der Besitz an die Entwicklung der Bedürfnisse geknüpft sein wird, birgt auch die Konkurrenz und der Freihandel keine Gefahr mehr durch die Unterkonsumtion oder Überproduktion. Eben durch die Größe der Bedürfnisse unterscheidet sich die Kultur ja vom Naturzustande. Der empfundene Mangel muß mit dem Besitz wachsen, als steigendes Bedürfnis zu steigender Nachfrage, nach der ihr abhelfenden Arbeit. Nur so lange ist der Fortschritt der Kultur als Fortschritt der Bedürfnisse im Stande, den Werth der Arbeitskräfte zu heben im Allgemeinen, als auch das Kapital für die Kultur von Land und Leuten, wie für die Arbeit, eine heilbringende Nothwendigkeit für die Produktion ist. Denn wie an den Besitzwachsthum die steigernde Entwicklung der Bedürfnisse, so ist an diese wieder Glück und Freiheit der Besitzlosen geknüpft, zur Grundlage des Eigenthumerwerbes.

Wie der Besitz das Bedürfnis, d. h. auch den Mangel hervorbringt, so wird auch der Mangel des Einzelnen zu